

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen Umständen) des Betriebes der Zeitung, d. Dienstboten od. d. Beschäftigten (Einsparungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Nachzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.
Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Robold“.
Schriftleitung, Druck und Verlag, Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Freikörperübungen des Kegelvereins Ottendorf-Okrilla sind bei eintretender Kälte ohne Ausnahme vorüber befristet.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn bei Freikörperübungen durch Unfälle eingetretene Schäden aus dem Kassenbestand zu decken sind, ist ausgeschlossen.

Nummer 96

Mittwoch, den 19. August 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Sperre des öffentlichen Weges von Ottendorf-Okrilla nach Hödendorf — Flügel C

zwischen Königsbrüder Straße und Schlägenweg auf die Zeit vom 21. August bis 3. September 1925 für allen Fahrzeugverkehr wegen vorzunehmender Schotterarbeiten.
Der Verkehr wird über Lausitz oder Lomnitz geleitet.
Zu widerhandlungen werden nach § 366 Abs. 1 des Str. G. B. bestraft.
Ottendorf-Okrilla, am 17. August 1925.
Der Ortsvorsteher

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 16. August 1925.

— Öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten vom 14. August 1925. Zu Beginn der Sitzung, an der auch die bürgerlichen Vertreter wieder teilnahmen, gibt Herr König für seine Fraktion eine Erklärung ab, in welcher die Stellung der Fraktion nochmals festgestellt und betont wird, daß man sich auch für die Zukunft ähnliche Protestaktionen vorbehält um die Wähler zum Urteil zu veranlassen. Von dieser Erklärung und einer Verordnung des Ministeriums über die Verwendung der Wohnungsbaumittel wird debattelos Kenntnis genommen. In den Baufragen G. Tamme und Firma August Walthert & Söhne A.-G. wird Dispensation von Bestimmungen der Ortsbauordnung genehmigt. Von der Firma August Walthert & Söhne liegen Zeichnungen über dem Neubau einer Glasfabrik vor. Man will dieses Bauvorhaben befürworten, wenn die Firma auf das Heraussetzungsrecht für nach dem 1. Juli 1918 errichtete Wohnwohnungen verzichtet und sich verpflichtet, für je 100 qm auszubauenden Fabrikraum 1 Wohnung herzustellen. Der vom Finanzministerium vorgelegte Vertrag über Gewährung eines Darlehens von 26 000 Mark zum Neubau eines Staatsbeamtenwohnhauses mit vier Wohnungen kam zur Beratung. Nach eingehender Aussprache, in welcher insbesondere die kommunistischen Vertreter gegen den Vertrag wendeten, wird dieser gegen vier Stimmen genehmigt. Auf Antrag Wirth und Genossen wird gegen fünf Stimmen beschlossen, alle Anstellungen von Gemeindebediensteten den Gemeindeverordneten vorzubehalten. Eine Beschlußfassung über eine Vorlage über den Kreditausschuss wird vertagt. 500 M. Stammanteil für die Kreditanstalt sächsischer Gemeinden wurden bewilligt. Zur Auswahl der Planungen für den Turnhallenbau wird ein Ausschuss bestehend aus Vertretern des Gemeinderates, der Gemeindeverordneten und der Schule, sowie der Einwohnerschaft eingesetzt. Als Sachverständige sind, wie der Herr Bürgermeister mitteilte, die Herren Professor Hempel und Baurat Höpfer gewonnen worden. Das Ministerium für Volksbildung will zum Bau ein Darlehn von 2000 Mark gewähren. Hieran nimmt man mit Enttäuschung Kenntnis, da man mit einem viel höheren Betrag als Staatsbeihilfe gerechnet hatte. Das Darlehn wird angenommen, doch soll nochmals an das Ministerium herangetreten werden. Der Vorschlag des Bauausschusses, die Friedensmieten im Neubau auf 360 und 340 Mark festzusetzen, wird gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Herr Bürgermeister Richter gibt hierbei bekannt, daß er gelegentlich der Verhandlungen mit den beim Preisauschreiben für den Turnhallenbau tätigen Architekten nur günstige Urteile über die äußere Gestaltung der Gemeindebauten und die Grundrisse erhalten habe. Herr Lehmann bemerkt im Laufe der Debatte, daß er zum Bau seines Hauses Gemeindegeld nicht in Anspruch genommen habe. Hierauf geheime Sitzung.

— Um den Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ebenso wie im Vorjahre auch in diesem Jahre wieder die rechtzeitige Eindeckung mit Winterbedarf an Heizstoffen, Kartoffeln und Winterkleidung zu ermöglichen, dürfen zum

Zwecke von Winterhilfsmassnahmen Vorkasse auf die Zufahrt der nächsten Monate bis zur Höhe eines Monatsbetrags gewährt werden. Die Vorkasse ist spätestens bis zum 31. März 1926 zurückzahlen. Die Rückzahlung erfolgt in der Weise, indem die Vorkasse in gleichmäßigen Monatsraten von der laufenden Zufahrt wieder in Abzug gebracht werden. Anträge auf Gewährung von Vorkassen sind direkt bei den Gemeinden des Wohnortes zu stellen, die vom Wohlfahrts- und Jugendamt Amtshauptmannschaft Dresden — Abt. Kriegsfürsorge — entsprechende Mitteilung und die erforderliche Antragsvorbrücke erhalten.

Dresden. In der Nacht zum Sonntag, zwischen 1 und 2 Uhr, richtete an der Ecke der Marienallee und Heerstraße eine Kraftdroschke, die auf der falschen Seite vom Halbschloßchen her gefahren kam, dadurch schweren Unfall an, daß sie in eine Abteilung Stahlhelmlente fuhr, die von einer Nachschubung aus der Heide kommen, die Heerstraße überquerten. Vier von den Stahlhelmlenten wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Die Schwerverletzten brachte man auf Tragbahnen, die man aus dem Standortlagerrett holte, in das Lazarett. Die Schuld soll den Fahrer der Kraftdroschke treffen.

Hainsberg. Am Sonabend, abends 8 Uhr, entstand in der Thodeschen Papierfabrik A.-G. zu Hainsberg Feuer, das den Dachboden eines Gebäudes zerstörte und eine größere Menge Rohstoffvorräte vernichtete. Dank dem schnellen Eingreifen, der telephonisch zur Hilfeleistung erbetenen Feuerwehren von Dresden, Freital, Rabenau und Hainsberg konnte ein Uebergreifen des Brandherdes auf andere Betriebe vermieden werden. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechnungen. Die Brandursache konnte vorläufig noch nicht festgestellt werden.

Weißen. Am Donnerstag früh in der dritten Morgensunde ist das von dem 21-jährigen Sohne des Inhabers der Weiskner Auto-Reparatur-Werkstatt Reinert am Bahnhof gekehrte Automobil des Rittergutesbesitzer Steiger-Leutewitz auf einer Schwarzfahrt schwer verunglückt. Der Wagen fuhr bei Sohra an einen Telegraphenmast und zerbrach diesen. Die Insassen, sämtlich aus Weißen, und zwar der am Steuer sitzende junge Reinert, ferner ein Sohn des verstorbenen Strohfabrikanten Franke, Talstraße, weiter ein Porzellanbrecher Fr. Wachs, ein Berufsfahrer Otto Binte und Buchbinder Otto Dietzgen, wurden aus dem Wagen geschleudert. Der junge Franke hat dabei infolge Anpralls an den Telegraphenmast einen schweren Schädelbruch erlitten. Der junge Reinert hat nach seiner Aussage ebenfalls einige Zeit bewusstlos auf einem Felde gelegen und sich später in ärztliche Behandlung nach Wildruff begeben. Die übrigen Mitfahrer haben die Verletzungen einfach im Stiche gelassen und sich auf den Heimweg begeben, so daß der schwerverletzte Franke bis morgens gegen 6 Uhr hilflos an der Unfallstätte gelegen hat. Er ist erst von dem auf die Suche geschickten zweiten Sohne Reinerts gefunden und sein Abtransport nach dem städtischen Krankenhaus in Weißen veranlaßt worden. Einer der übrigen Mitfahrer hat leichtere Verletzungen durch Glassplitter erlitten. Die Fahrt bedeutet einen unverantwortlichen Verstoß des jungen Reinert, der nicht einmal im Besitze eines Führerscheines gewesen ist. Er behauptet, durch die Scheinweiser eines entgegenkommenden Autos geblendet worden zu sein, so daß er nicht mehr die Strecke habe erkennen können.

Gersdorf. Seit länger Zeit haben im hiesigen Steinloshenröder beträchtliche Abwanderungen von Arbeitskräften stattgefunden, da diese in anderen Berufen besseres Auskommen fanden. Das hat zu einem erheblichen Mangel an Arbeitskräften auf den Werken geführt, die seit einiger Zeit nicht mehr in der Lage sind, ihren Aufträgen gerecht zu werden, so daß in Chemnitz und anderen Orten bereits eine große Einfuhr von Ruhrkohle begonnen hat. Die Werksverwaltungen tragen sich nunmehr mit dem Gedanken fremde Arbeitskräfte herbeizulieken.

Böhmisch-Rinnwald. Bei Rinnwald i. B.

führten zwei Lastautos nebeneinander und das eine wollte das andere in einer Kurve überholen. Der Lenker beobachtete etwa 1 Meter Abstand und fuhr vorbei. In diesem Augenblicke wollte ein 15-jähriger Bursche von dem einen Auto auf das vorbeifahrende überspringen. Der Sprung mißglückte aber, der Bursche kam unter die Räder und verschied bald darauf an schweren, inneren Verletzungen.

Hohenstein. Beim Baden im Bachtel der Firma Hauschild ist die elfjährige Tochter des Parteitischlers Mümmeler ertrunken. Es gelang noch nicht die kleine Leiche zu bergen.

Chemnitz. In der letzten Sitzung der hiesigen Verkehrsverwaltung wurde von einem Beauftragten des hiesigen Polizeipräsidiums mitgeteilt, daß in Chemnitz demnächst Verkehrsinspektoren eingerichtet werden, die alle Fahrzeuge auf Betriebssicherheit und vorchriftsmäßige Beschaffenheit prüfen sollen. Durch diese Einrichtung hofft man, diejenigen Kraftwagen feststellen zu können, die mit Rennauspuff fahren. Dabei sollen auch die Fahrer der Kraftfahrzeuge kontrolliert und ihre Führerscheine geprüft werden um Verkehrsunfälle zu vermeiden. Die sich in immer größerer Masse ein-geregnet haben, wie z. B. die Tatsache, daß sich ein Herr, der sich infolge eines schweren Gehörsehlers in der Unterhaltung eines Hörrohres bedienen muß, ständig seine Innen-hörerlimousine selbst zu steuern getraut.

Hohenstein-Ernstthal. Am Montagabend, da das zu Ende gehende Bergfest riags um das Berghaus mit Tanz und Spiel seinen Höhepunkt erreicht hatte, löste es sich zwischen 10 und viertel 11 Uhr, zum fünften Male, daß von heute noch unbekanntem Burschen auf das Berggasthaus ein Ueberfall ausgeführt wurde, bei dem der damalige hochverdienende Erzgebirgsvereinsvorsitzende Stadtrat Eberbach von einer Kugel zu Tode getroffen niederfiel. Der Vereinstreute seinen noch immer unvergessenen Toten, indem er in dieser Stunde, auf dem Höhepunkt des Festes, plötzlich Tanz und Spiel für eine Viertelstunde ruhen ließ.

Produktenbörse.

17. August 1925.

Weizen 24,5—25. Roggen inländischer 18,9—19,4. Wintergerste 19,5—20. Hafer 23—24. Mais 22—23. Raps 34,5—35. Erbsen 30—31. Kollflee 225—255. Trockenschnitzel 13—13,50. Kartoffelflocken 26—26,50. Weizenkleie 13—13,8. Roggenkleie 13,8—15. Weizenmehl 36,50—38. Roggenmehl 31,5—32,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Kollflee, Mehl, Erbsen, Beluschten, Widen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

17. August 1925.

Auftrieb: 230 Ochsen, 289 Bullen, 325 Kalben und Kühe, 627 Kälber, 868 Schafe, 1714 Schweine.
Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 30—61, Bullen 36—62, Kalben und Kühe 25—63, Kälber 55—79, Schafe 30—65, Schweine 70—92.
Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Streckenpferd-Seife

von Bergmann & Co., Raddeburg ist die beste Lilienmilchseife für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint. — überall zu haben.

Sichern eine Reise.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

gebrauche Ata — und im Haus
sicher's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!



Der Ruf nach der Wirtschaftsdiktatur

Seit einigen Wochen sind in den Kreisen des industriellen Unternehmertums starke Bestrebungen auf eine wirtschaftliche Konzentration der vorhandenen Kräfte im Gange, die bei den Regierungsstellen außerordentlich viel Beachtung gefunden haben. Einflußreiche Führer der rheinisch-westfälischen Industrie haben unter anderem die Forderung aufgestellt, eine besondere Körperschaft für die Regelung der wirtschaftlichen Notwendigkeit zu errichten und in Zukunft das Parlament in allen Lebensfragen, die die deutsche Wirtschaft betreffen, soweit als möglich auszuschalten. Es ist selbstverständlich, daß solche Fragen, die zunächst nur rein theoretische Bedeutung haben, sorgfältigste Prüfung durch die zuständigen Stellen der Regierung erfordern, und daß es sehr kompliziert sein würde, ein solches Problem auf dem Wege der Gesetzgebung lösen zu wollen. Der Ruf nach einer Wirtschaftsdiktatur ist aber nach Auffassung der maßgebenden Regierungsstellen angesichts der drohenden Gefahren des Zusammenbruchs großer deutscher Unternehmungen absolut begründlich, und es wäre daher völlig verfehlt, die Stimmen aus dem industriellen Lager überhören zu wollen.

Wie wir von einer dem Reichswirtschaftsminister Dr. Reuhaus nahestehenden Seite erfahren, kann die Reichsregierung selbstverständlich nicht daran denken, ihre gesetzgeberischen Befugnisse unter Ausschaltung des Parlamentes preisgeben zu wollen. Ebenso wenig wäre der Gedanke einer Wirtschaftsdiktatur zu verwirklichen, wenn man darunter ein System sogenannter Zwangsmassnahmen verstehen wollte, die die Initiative in die Hände außerparlamentarischer Organe legen würde. Für die Regierung kann es sich nur darum handeln, in engstem Einvernehmen mit den Körperschaften der Wirtschaft die erforderlichen Mittel an-

zuwenden, die nötig sind, der schwer bedrängten Wirtschaft zu Hilfe zu kommen. Dabei darf selbstverständlich die eigene Initiative der Regierung nicht beeinträchtigt werden, denn jeder Eingriff in die Gesetzgebung würde das größte Unheil anrichten können. Weder die soziale Gesetzgebung noch die Finanz- und Steuerwirtschaft des Reiches können irgendwelche willkürliche Abänderungen ertragen, denn dadurch würde nur die Verwirrung gesteigert werden. Die Regierung erwartet, daß ihr von Seiten der Wirtschaftsorgane brauchbare Vorschläge unterbreitet werden, und sie denkt dabei unter anderem an eine durchgreifende Umstellung des gesamten Produktionsapparates, der auf eine wirtschaftliche Basis gestellt werden muß.

Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß die deutsche Wirtschaft eine sehr schwere Krise zu überdauern hat, deren Zweck es sein muß, alle ungesunden Einrichtungen auszuschalten und die Rentabilität der Produktion auf neuer Grundlage zu regeln. Dieser Gesundungsprozeß werde voraussichtlich nur kurze Zeit andauern und eine Reihe von Opfern kosten, die nun einmal nicht zu vermeiden sind. Darüber hinaus besteht absolut kein Grund, an den Möglichkeiten einer wesentlichen Besserung der Wirtschaftslage zu zweifeln, weil mit dem zurückkehrenden Vertrauen des Auslandes in die deutsche Wirtschaft auch in absehbarer Zeit das verloren gegangene Terrain zurückgewonnen werden kann. Die Regierung könne von sich aus nur das eine tun, durch eine vorsichtige Außenhandelspolitik und durch zweckentsprechende wirtschaftliche Abmachungen mit dem Auslande alle Möglichkeiten einer Wiederverstärkung des deutschen Exportes zu fördern.

Die Schwierigkeiten im Stinnes-Konzern.

E. Stinnes überläßt seinen Arbeitern Aktien.

Die AGA, das große Berliner Automobilunternehmen, das Dr. Edmund Stinnes bei der Trennung vom Stinnes-Konzern zugefallen ist, hat die Hälfte ihrer Aktien ihren Arbeitern übertragen. Es handelt sich im ganzen um zwei Millionen. Das Unternehmen war in finanzielle Schwierigkeiten geraten, obwohl es an sich einen Gewinn abwirft, so daß in letzter Zeit die Löhne nicht bezahlt werden konnten. Edmund Stinnes hat sich nunmehr dazu entschlossen, die Hälfte der Aktien kostenlos seiner Arbeiterschaft zu überlassen. Er hofft, daß nunmehr die Banken, die sich bisher gerade für dieses Unternehmen gar nicht interessiert haben, die zur Stützung notwendigen Gelder hergeben werden.

Edmund Stinnes erläßt folgende Erklärung, die gleich die Gründe für die gemeldete Aktienübertragung an die Arbeiterschaft enthält:

Der Aktiengemeinschaft für Automobilbau fehlt zurzeit die normale finanzielle Unterstützung, nachdem durch mein Ausscheiden aus der Firma Hugo Stinnes Ihre die bisherigen Finanzierungsmöglichkeiten seitens der Firma Hugo Stinnes entzogen wurden und die früheren Verbindungen mit einer Ausnahme die vorher vorhandene Unterstützung ablehnten, und zwar wegen des Interesses derselben Banken im Hugo-Stinnes-Stützungsfortium.

Die Führung des Bankensortiums steht auf dem Standpunkt, daß Ihre die Aktiengemeinschaft für Automobilbau völlig gleichgültig sei, und überläßt es der Aktiengemeinschaft für Automobilbau, Ihre Forderungen gegen Hugo Stinnes im Prozeßwege geltend zu machen. Damit kann man selbstverständlich keine Löhne bezahlen, und 8000 bis 10000 Arbeiter- und Angestelltenfamilien, die direkt und indirekt von dem Wert abhängen, drohen der Arbeitslosigkeit anheim zu fallen, trotzdem das Unternehmen fast voll und weit besser beschäftigt ist, als die überwältigende Mehrzahl der deutschen Unternehmungen gleicher und anderer Branchen.

Die bisherigen Versuche, durch Vermittlung der Reichsregierung und der Preussischen Regierung die notwendige Unterstützung zu erhalten, haben vorab noch nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt. Nach den von Bankseite abgegebenen Erklärungen habe ich den Eindruck, daß die Unterstützung in erster Linie deswegen unterbleibt, weil ich Besitzer der Aktienmajorität bin; so habe ich mich entschlossen, die Hälfte meines Aktienbesitzes ohne Gegenwert der Arbeiterschaft des Werkes zu übereignen, die bisher die Verwaltung bei der Umstellung auf moderne Fabrikationsmethoden befiens und voll unterstützt hatte und die daher mit die höchsten Löhne in Berlin verdienen konnte, wobei das Werk noch mit Ueberschuß arbeitete. Ich hoffe, daß, nachdem nunmehr eine Majorität meinerseits bei der Aktiengemeinschaft für Automobilbau nicht mehr vorliegt, dieses Unternehmen die erforderliche Unterstützung erhält.

Die Eingabe Dr. Edmund Stinnes' am Staatskredit ist, nach dem „B. L.“, im preussischen Staatsministerium geprüft und dem Handelsministerium zum weiteren Studium überwiesen worden. Das Handelsministerium dürfte nicht ohne enge Fühlungnahme mit der Staatsbank vorgehen. Der Eindruck geht dahin, daß die Preussische Staatsbank, wenn sie sich zur Kreditgebung entschließen sollte, das Geschäft rein privatwirtschaftlich aufsaugt und durchführt.

Verstärkung der französischen Rheinarmee.

Ämtliche französische Stellen haben nunmehr zugegeben, daß infolge der Räumung des Ruhrgebietes einzelne Städte des altbesetzten Gebietes stärker belegt werden. So ist die Stationierung folgender neuer Ein-

heiten vorgesehen: für Landau ein Dragonerregiment, ein Korpsartilleriepark; für Kaiserslautern ein Korpsstab, eine Transportabteilung, eine Autolompanie, eine Trainkompanie, für Mainz ein Pionierbataillon. In Ludwigshafen soll die Belegstärke, die vorübergehend vermindert ist, wieder auf die frühere Höhe gebracht werden. Der Befehl wegen Bereitstellung neuer Wohnungen in Trier wird mit der Ankunft eines Kontingents von Eisenbahnangestellten aus Frankreich begründet.

Massenverurteilungen der Besatzungsbehörde.

Das französische Militärpolizeigericht Wiesbaden verurteilte in seiner gestrigen Sitzung wiederum nicht weniger als 107 Personen aus dem unbesetzten Gebiet zum Teil zu recht hohen Geldstrafen, weil sie nicht im Besitz eines vorchriftsmäßigen Passes waren.

Gefahr für das Kabinett Painlevé.

Der sozialistische Nationalkongreß hat gestern nachmittag die Aussprache über die Unterstützungspolitik fortgesetzt und sie am Abend zu Ende geführt. Im Mittelpunkt der Debatte stand ein eventueller Eintritt in das Kabinett, der mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. In der Vormittagsitzung hat Tudey die Reubildung eines linksorientierten Kabinetts beantragt und erklärt, man müsse noch einen Versuch mit Painlevé machen. Herriot habe die den Sozialisten gemachten Versprechungen nicht gehalten. Der Delegierte Montaguer glaubt, daß das Kabinett Painlevé im Frühjahr gestürzt wird wegen der unüberwindlichen finanziellen Schwierigkeiten. Dann wäre der Augenblick, wo die Sozialisten sich zum Eintritt in ein neues Kabinett entschließen müssen. Der Abg. Pressemane fand begeisterte Zustimmung, als er ausführte, daß die Partei unter keinen Umständen sich an den Regierungsgeschäften beteiligen solle. Leon Blum lehnt jede Unterstützung des Kabinetts ab, hält aber die Fortsetzung der bisherigen Politik im Rahmen der Entschließung des Grenobler Kongresses für angebracht. Als Viktor Adler den von der Tribüne heruntersteigenden Leon Blum entgegenritt und beide sich umarmten, brach der Saal in eine lebhafteste Beifallsstunde aus. Morell verurteilt die Beteiligung an der Regierung und verlangt die Durchführung sozialistischer Reformmassnahmen für den Fall, daß die Unterstützungspolitik wieder aufgenommen wird. Darauf wird die allgemeine Debatte geschlossen. Es wird ein Redaktionsausschuß vor 24 Mitgliedern eingesetzt, der sich heute früh zur Auflösung der Entschließung versammelt. Heute nachmittag wird in einer Vollversammlung darüber abgestimmt. Wahrscheinlich wird eine Kompromißformel gefunden werden, wonach die Unterstützungspolitik unter bestimmten Voraussetzungen wieder aufgenommen werden wird. Leon Blum hat mitgeteilt, daß der Parteivorstand beschlossen habe, Painlevé beim Wiederauftritt des Parlamentes aufzufordern, zwischen den Sozialisten und Maginot zu wählen.

Zur deutschen Außenpolitik.

Bürgermeister Dr. Rühl vertritt in einem Aufsatz über die politische Bilanz des Sommers 1925 u. a. folgende Gedankenengänge mit Bezug auf die deutsche Außenpolitik:

„Was ist außenpolitisch in diesem Sommer erreicht worden? Nichts! Das klingt hart, aber es ist so. Was seit der deutschen Note vom 9. Februar über den sogenannten Sicherheitspakt bis zum heutigen Tage über Antwort und Gegenantwort und über die Aussprache Briand-Chamberlain hinweg an Meinungs- und Sachgesprächen ist, hat uns praktisch nicht einen Schritt weiter gebracht. Haben und dräben ein Herumdrehen um die Probleme. Mitten hinein ein Rückfall in die düstersten außenpolitischen Perioden. Entwaffnungsnote, von der führenden britischen liberalen Zeitung als „blödes Madwort“ gekennzeichnet; die Note über den

Luftverkehr, entwürdigend für uns, aber würdelos und dumm vom Standpunkt der Entente, harren noch der deutschen Erwiderung. Dann kommt endlich der deutsche Außenminister, der Schluß macht mit diesem öden und fruchtlosen Notenwechsel, der offen und klar sagt, was er will! Gewiß: die außenpolitische Problematik ist komplizierter denn je, aber wenn das Deutschland der Nachkriegszeit es nicht fertig bringt, einen klaren und einheitlichen außenpolitischen Willen zu zeigen, so wird es an keiner einzigen Stelle als motorische Kraft des weltpolitischen Geschehens eingeschaltet werden können. Seit Monaten haben wir die Auffassung vertreten, die uns jetzt von Frankreich und England her nahegelegt wird, daß die deutsche Regierung ihrerseits zu einer Konferenz nach Berlin einladen soll. Unsere letzte Note hätte einfach eine solche Einladung enthalten sollen mit der Tagesordnung: 1) die Frage der Räumung der besetzten Gebiete; 2) die Klärung der Voraussetzungen des Eintritts in den Völkerbund; 3) die Festlegung des gegenseitigen Sicherheitsvertrages zwischen den beteiligten Mächten; 4) die Festlegung des Systems von Schiedsverträgen im Falle von Konflikten zwischen den Vertragsmächten.

Eine solche Note würde zweifellos in der ganzen Welt einen durchschlagenden Eindruck gemacht und würde dem Hin- und Hergerede und Hin- und Hergeschreibe ein Ende bereiten haben. Hätten die verbündeten Regierungen die Konferenz abgelehnt, so würde das Odium des Scheiterns der Verhandlungen vor der öffentlichen Meinung der Welt, insbesondere vor Amerika, ganz bei unseren Gegnern gelegen haben. Nahmen die Verbündeten die Einladung zur Konferenz an, so war Deutschland mit einem Schlage nach außen hin wieder in der Rolle einer gleichberechtigten Verhandlungsmacht. Freilich wäre Voraussetzung für ein solches Vorgehen ein klarer außenpolitischer Wille auf Seiten der deutschen Regierung gewesen. Noch ist es Zeit, aber höchste Zeit, diesen Willen aufzubringen. Der Reichstag hindert die Regierung bis Mitte November daran nicht mehr.“

Politische Tageschau.

Zeppelin-Edener-Spende. Bei der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Königsberg hatte Dr. Edener als Ehrengast des Vereins einen ausführlichen Vortrag gehalten über seine Pläne, sich mit einem neu zu erbauenden Luftschiff an einer Nordpol-Expedition zu beteiligen. In Ausführung der von der Hauptversammlung seinerzeit gegebenen einmütigen Zusage, Dr. Edener bei seinem Werk zu unterstützen, hat der Verein Deutscher Zeitungsverleger sich nunmehr an seine Mitglieder mit einem Rundschreiben gewandt, in dem auf die Größe und Bedeutung der Idee Edeners, das Werk deutschen Erfindungsgeistes, deutscher Talkraft und deutschen Wagemutes für die Aufgaben der gesamten Menschheit dienenden Wissenschaft nutzbar zu machen, hingewiesen und zur tatkräftigen Unterstützung der Zeppelin-Edener-Stiftung aufgefordert wird.

Ein Chinalongreß in Berlin. Am Sonntag vormittag trat im Sitzungssaal des Preussischen Landtages der China-Kongreß der I.A. (Hände weg von China) zusammen, um zur allgemeinen Beteiligung der internationalen Arbeiterschaft an der Durchführung einer einheitlichen praktischen Hilfsaktion für das um seine nationale Freiheit kämpfende chinesische Volk zu weihen. Es waren Vertreter aus allen europäischen Ländern und Amerika erschienen. In einer Entschließung an die Leitung der Amsterdamer Gewerkschafts-internationale wird aufgerufen, an einer gemeinsamen Hilfsaktion mitzuwirken. Nach vierstündiger Dauer ging der Kongreß, der überaus zahlreich besucht war, in aller Ruhe auseinander.

* Bulgarien.

Neues Todesurteil in Sofia. In dem Sofioter Spionageprozeß hat das Kriegsgericht das Urteil gefällt. Wladimir Blajoff wurde zum Tode, sieben andere Angeklagte, darunter Dr. Janoff und der Rechtsanwalt Georgiew bis zu 15 Jahren Kerker verurteilt. Es wurde als erwiesen angesehen, daß die Angeklagten polnische Nachrichten über Bulgarien sammelten und an eine kommunistische Zentrale in Wien weitergaben.

* Rußland.

Rußland protestiert gegen die italienischen Zollerhöhungen. Zwischen Rußland und Italien ist infolge der italienischen Zollerhöhungen ein ernsthafter Konflikt entstanden. Die russische Regierung hat ihren Botschafter in Rom dagegen scharfen Protest einlegen lassen. Gestern empfing Litwinoff den italienischen Geschäftsträger in Moskau und erklärte, wenn Italien die Zollerhöhungen nicht rückgängig mache, die italienisch-russische Freundschaft stark darunter leiden würde. Von dem Aufbau der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder könne dann keine Rede sein.

* Rußland bildet chinesische Truppen aus.

Paris, 17. August. (Funkspr.) Chicago Tribune meldet aus Peking, daß 2000 russische Offiziere die mongolische Truppen ausbilden, jetzt nach Kalgan zur Ausbildung der Truppen Fung-Yu-Hsiangs gesandt worden sind.

40 000 Mann Verstärkung für Marokko.

Paris, 17. August. (Funkspr.) Der „Montag-morgen“ meldet aus Paris: Wie dem Journal aus Madrid gemeldet wird, ist die Operation gegen Alhucemas endgültig auf den 24. August anberaumt worden. Die Truppen werden unweit von Sidi Aïch gelandet werden, um Alhucemas von der Seite anzugreifen. Alle vorbereitenden Arbeiten seien beendet. Es seien an Truppenverstärkungen für die Operationen 40 000 Mann vorgesehen.



Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale G. Acker- mann, Stuttgart.

Kurz entschlossen zog er den Rock aus, hüllte trotz ihres Widerstehens Mary fest darin ein und eilte, sie auf dem Arme tragend, des strömenden Regens nicht achtend, nach dem Hause. Die Tür gewährte einigen Schutz; behutjam ließ er das Mädchen zur Erde gleiten und klopfte dann an das Fenster, das mit Läden verschlossen war, durch die ein Lichtschein schimmerte. „Wer ist da?“ tönte eine Stimme von innen. „Gewähren Sie uns für ein Weilschen Luft“, bat Wolf. „Einen Augenblick später wurde die Tür aufgeschloffen; der Friedhofswärter musterte die Draußenstehenden mit erstaunten Blicken und sagte dann kurz: „Kommen Sie herein!“ Mary und Wolf traten in das einfache saubere Stübchen. Eine Gängelampe verbreitete ein mildes Licht; auf dem Sofa saß eine ältere Frau, die bei dem Eintreten der Fremden das Gesangbuch, in dem sie las, auf den Tisch legte und sich erhob. Auch sie war sehr erstaunt über die späten un erwarteten Gäste; jedoch sagte sie nichts, sondern war Wolf behilflich, die zitternde Mary aus ihrer Umhüllung zu befreien.

„So, mein Herz, jetzt bist Du im Sichern — jetzt fürchtest Du Dich nicht mehr, nicht wahr?“ fragte er liebevoll.

„Nein, Wolf! Aber Du — Du bist ja ganz durchnäßt“, sagte sie erschrocken.

„Das tut nichts“, lächelte er, den Rock wieder anziehend, „es wäre schlimm, wenn ein Soldat nicht einmal ein wenig Regen vertragen könnte!“

„Wollen Sie sich nicht setzen?“ fragte der Alte. Er trat näher auf Wolf zu und sah ihn prüfend an. „Sie waren gestern Abend schon hier?“

„Ja“, entgegnete der Angeredete, mit einer leichten Verlegenheit kämpfend, „ja — ich weiß, ich bin Ihnen Aufklärung über unser seltsames Erscheinen an diesem Orte schuldig. Wir beide — er deutete auf Mary dabei — wir beide haben uns lieb, können uns aber nur an einem dritten Orte sprechen, da die junge Dame ganz allein steht!“

„Und da haben Sie nun den Friedhof dazu erwählt? Sonderbare Wahl!“

„Es blieb uns nicht weiter übrig“, sagte Mary leise. „Wo anders wird man so gesehen —“

„Ach, und Sie haben Grund, das zu fürchten, Fräulein?“ fragte der Alte, sie groß ansehend. Wolf war dieses Benehmen sehr unangenehm; jedoch konnte er weiter nichts dagegen tun, da jener im Rechte war. Darum sagte er ruhig:

„Ich sehe, daß Sie — und mit Recht — höchst verwundert über uns sind. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie uns ohne Besorgnis Ihre Gastfreundschaft geben können — die Dame ist meine Braut! Sind Sie nun zufriedengestellt?“

„Ja, ja“, entgegnete der Alte — „es wäre aber nichts Neues, wenn es anders wäre! So junge Dinger lassen sich leicht von der Uniform blenden, und die Herren Leutnants nehmen es auch nicht so genau! — Aber Ihnen glaube ich; ich habe schon vieles von Ihnen gehört; Sie sind doch der Leutnant von Wolfenburg?“

„Sie kennen mich?“, fragte Wolf verwundert.

Der Alte nickte. „Ja, sehen Sie sich nur erst — da aufs Sofa neben Ihre Braut. Zittern Sie nur nicht so, Fräulein. Sie sind beim alten Berger gut aufgehoben; und das Gewitter tut uns auch nichts, wenn es der liebe Gott nicht will! — Man muß nur immer erst wissen, wen man vor sich hat! Ich bin nun schon ein alter Mann, da kennt man manches vom Leben. — Also woher ich Sie kenne, Herr Leutnant“, wandte er sich an Wolf, der neben Mary saß und den Arm um sie gelegt hatte — „mein Enkel, Wilhelm Berger, ist nämlich in Ihrer Kompanie, und der erzählt immer von seinem Leutnant, daß der der Beste vom ganzen Regiment wäre — so einen guten gab's nicht mehr!“

Wolfburg wehrte ab. „Glücklich aber schaute Mary zu ihm auf und sagte: „Ja, das ist wahr!“ Gleich darauf schauderte sie wieder zusammen, denn ein krachender Donner ließ das Haus in seinen Grundfesten erbeben. Das Gewitter tobte noch in unverminderter Heftigkeit fort, und an ein Fortgehen war vorläufig noch nicht zu denken. „Wie kommen wir nur nach Haus?“ fragte Mary, „es wird so spät.“

„Sorge Dich darum nicht, Dieb! es ist kaum zehn vorüber, und ewig kann es nicht dauern“, sagte Wolf.

„Weißt Du, Alte“, wandte sich Berger an seine Frau, „weißt Du, Du kochst für das Fräulein eine Tasse Tee, und da trinkt der Herr Leutnant auch davon — besser ist besser, sonst könnte er sich noch was holen, und das Fräulein nimmt nachher ein Tusch von Dir!“ Wolf widersprach nicht, um nicht zu beleidigen. Er nahm sein Zigarrenetui aus der Tasche und reichte es dem Alten. „Wollen wir nicht eine Zigarre zusammenrauchen?“ fragte er freundlich, „da uns das Wetter zusammengebracht hat, wollen wir es uns auch gemütlich machen!“

Danke schön, Herr Leutnant, ich nehme gern eine. Mein Enkel bringt mir auch öfter welche mit! — 's ist überhaupt ein guter Junge —“

— und ein braver tüchtiger Soldat“, meinte Wolf, „ich kann wohl sagen, einer von den Besten aus meiner Kompanie.“

Des Alten Auge leuchtete auf. Er nahm ein großes Bild von der Wand — eine Kompanie Soldaten darstellend — „hier, Herr Leutnant, das kennen Sie doch auch — hier sind Sie — und hier gerade hinter Ihnen ist mein Wilhelm.“ (Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei & Kgl. Herm. Rühle.

prima Kartoffeln

gibt preiswert ab

Düngerhandelsaktiengesellschaft

zu Dresden

Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd.

Fernsprecher Amt Herrnsdorf Nr. 10.

Haarkranke Frauen und Männer,

die an Ausfall der Kopfhaare, Haarspalt, sogen. Haarfrass, Schmerfluss, Schuppen usw. leiden, wenden sich unter kurzer Beschreibung des Zustandes vertrauensvoll an Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-N., und senden gleichzeitig einige ausgekämmte Haare zur kostenlosen mikroskopischen Untersuchung ein. Auf Grund des wissenschaftlichen Befundes erhalten die Interessenten

fachmännische Auskunft

darüber, wie und mit welchen Mitteln das Haar rationell gepflegt werden muss, um einem weiteren Haarausfall vorzubeugen, und um ein geschmeidiges, glänzendes Haar zu bekommen.

Das Angebot gilt nur für kurze Zeit, schreiben Sie deshalb heute noch

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung! Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitete

Oberschlesische Wanderer

Gleitsch.

Sein Oberschlesier im Netze vorzügliche sein Heimatblatt beim Postamt oder direkt beim Verlag in Gleitsch zu bestellen.

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von **Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla**

Damen-Rad
neu, verkauft billig.
Rathenastr. 106 k

Gute **Melkziege** und 3 größere Zickel zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dse. Bl.

Zur **Einkochzeit** empfehle **Pergament-Papier**
zum Zubinden der Büchsen bestes Mittel gegen Pilz- und Schimmelbildung.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Großer starker **Handwagen** und eine **Grassense** ist zu verkaufen.
W. Klein, Moritzdorf.

10 Pfund Käse
nur einwandfreie Ware (beliebte etwa 3000 Krankenhäuser, Instit. u. Behörden)
kostenfrei Haus, Nachnahme
Bauernkäse (Zils. Art) 6,70
Roter Proforkäse 6,90
Giltter (sehr schön) 9,80
Holländer (feine Ware) 9,80
Edamer (rote Kugeln) 10,50
Emmentaler (prima) 15,50
Rudolf Seufert, Altrahfeld
Käsegroßhandlung u. Import leistungsfähigstes Haus in Südböhmen.

Visiten-Karten liefert schnell und preiswert **Hermann Rühle.**

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale G. Acker- mann, Stuttgart.

„Ja, das bist Du“, sagte Mary, „und wie Du vergnügt aussiehst!“

„Beim Photographen macht man doch immer sein Sonntagsgezicht“, lachte Wolf.

Mittlerweile kam Frau Berger mit dem Tee. Vorher hatet sie schon mit einiger Umständlichkeit die Staatskassen aus dem Schranke genommen und auf den Tisch gestellt, sowie die dazu passende Zuckerdose. Jetzt goß sie den Tee ein, und in ihrer still freundlichen Weise bat sie, zu trinken. Die Gäste kamen gern ihrem Wünsche nach, und das duftende Getränk tat ihnen gut. Sie fühlten sich so wohl bei den einfachen Dingen; besonders der alte Mann hatte etwas ungemein Ruhiges an sich, was Wolf zu ihm zog; seine blauen Augen trugen einen so stillen, gleichsam nach innen gefehrten Blick, als lebte er in einer ganz anderen Welt — Wolf mußte ihm das auch sagen.

„Ja, das kommt so, Herr Leutnant“, entgegnete er, „das kommt von dem Umgang mit den Toten. Man sagt immer, der Tod mache alles gleich — vielleicht broben — hier noch nicht; da wird einer, der es gar nicht verdient, mit aller Pracht und Herrlichkeit begraben, der andere still und einfach, obgleich er es besser verdient hätte — und manchmal, da wird einer so abseits eingescharrt ohne Sang und Klang, und kein Pastor spricht den Segen! Da lernt man nachdenken, Herr Leutnant, und sieht das Leben mit ganz anderen Augen an. Die Gräber reden zu mir alle ihre besondere Sprache.“

„Es ist aber doch eine traurige Beschäftigung hier.“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Leutnant“, sagte er, „nein! Man wird so ruhig und wunschlos dabei, und man kommt dem lieben Gott viel näher als draußen in der großen Welt, wo man so viel von ihm abgezogen wird. Hier redet alles eine so deutliche, eindringliche Sprache von seiner Macht und unserer Nichtigkeit, und man muß immer an ihn denken, hier auf dem Gottesacker!“

Das brachte der alte Mann alles so schlicht und überzeugend vor, daß die beiden ihm sehr gern zuhörten. Er sprach davon, daß er seine beiden Kinder begraben hätte, daß ihm nur der Wilhelm, ihres Sohn, sein einziges Enkelkind, geliebt wäre. Seine Frau beschränkte sich darauf, zustimmend mit dem Kopfe zu nicken und Mary bewundernd anzuschauen. Einmal strich sie verthoben mit der Hand über deren goldiges Gelod. Die sah kindlich fröhlich neben ihrem Wolf und hielt seine Hand fest in der ihrigen.

Das Gewitter hatte inzwischen seine Heftigkeit eingebüßt; nur vereinzelte Wölke leuchteten auf, und immer schwächer wurde der Donner. Auch der Regen hatte nachgelassen. Der Alte stand auf und öffnete das Fenster; eine erquickende Luft strömte herein, und unwillkürlich atmeten alle tief auf.

„Da gibt's morgen viel zu tun“, meinte der Alte, „das Wetter hat tüchtig gewütet!“

„Nun müssen wir aber gehen“, sagte Wolf, „es wird Zeit.“

Frau Berger holte ein warmes Tuch, das sie sorglich um Marys Schulter legte; sie wollte es nicht, aber Wolf redete zu, da sie zu leicht gekleidet war.

„Nun unseren Dank, Ihr guten Leute“, und herzlich drückte Wolf deren Hände.

„Keine Ursache, Herr Leutnant“, wehrte Berger ab, „wir haben es gern getan! — Und wenn Sie sich mal wieder mit Ihrer Braut treffen wollen, so kommen Sie nur ruhig rein zu uns — es ist vielleicht besser für Euch junges Blut; man soll sich nicht unnützlich in Versuchung führen!“ Wolf wollte etwas sagen — „ich weiß schon, Herr Leutnant; wir alten Leute sind verschwiegen; wir sprechen über nichts; da können Sie ganz unbesorgt sein; unser Wilhelm erfährt auch nichts! — Sie, Herr Leutnant, wissen ja auch, was Recht und Unrecht ist, und das schöne Fräulein sicher auch — kein Wunder, wenn die Ihnen gefällt; der muß man ja gut sein!“

Sie verabschiedeten sich von Frau Berger; er ging mit ihnen bis zur Pforte, um dieselbe zu schließen. „Ich danke Ihnen nochmals“, sagte Mary, „das Tuch bringe ich Ihnen morgen mittag zurück.“

„Nein, Mädchen, das hat Zeit bis zum Abend, da bringen wir es zusammen; nicht wahr, lieber Berger, wir dürfen doch kommen? — Schön! — Also gute Nacht, und grüßen Sie Ihre Frau von uns.“

„Gute Nacht, Fräulein, gute Nacht, Herr Leutnant!“ Hinter ihnen wurde die Pforte geschlossen. — Es war kühl geworden, und die Straße war noch naß vom Regen. Aber der Himmel war klar, und die Sterne leuchteten freundlich auf die beiden Menschenkinder herab, die eng aneinandergeschmiegt ihren Weg gingen. Endlich mußten sie sich trennen; innig küßten sie sich. „Auf morgen, Geliebte! Schläfe süß! Kommt gut heim!“ Damit bog er in eine Seitenstraße. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei & Kgl. Herm. Rühle.

